

## D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

### DA ALLGEMEINES; EPOCHEN

#### DGAA Deutschland

1918/1919

#### Gewalt

- 19-3** *Am Anfang war Gewalt* : die deutsche Revolution 1918/19 und der Beginn der Weimarer Republik / Mark Jones. Aus dem Englischen von Karl Heinz Siber. - 3. Aufl. - Berlin : Propyläen-Verlag, 2018. - 431 S. : Ill., Kt. ; 22 cm. - Einheitssacht.: Founding Weimar : violence and the German revolution of 1918-19 <dt.>. - ISBN 978-3-549-07487-9 : EUR 26.00  
[#6373]

Vier Hauptkritikpunkte wurden jahrzehntelang an der Novemberrevolution und ihren wichtigsten Protagonisten geübt: erstens, kein wie auch immer geartetes Rätssystem installiert und damit ein basisdemokratisches Bollwerk gegen den ab 1930 virulenten Nationalsozialismus errichtet zu haben; zweitens, keinen umfassenden Elitenaustausch vorgenommen zu haben; drittens, einen Umbau des Wirtschaftssystems, vor allem eine Sozialisierung der Großindustrie, versäumt zu haben sowie viertens, die Versuche linksextremer Kräfte, ein an Rußland orientiertes politisches System in Deutschland zu installieren, mit Gewalt unterdrückt zu haben. Zum 100. Jahrestag der Novemberrevolution ist von den Kritikpunkten Nummer eins und zwei nichts mehr übriggeblieben, denn der Zusammenbruch des kommunistischen Systems in Mittel- und Osteuropa, vor allem in der DDR, hat die Anhänger eines Rätessystems bis auf einige Nostalgiker ins Abseits gedrängt. Außerdem konnte der Widerspruch, daß Konrad Adenauers Kungelei mit den alten NS-Eliten die politische Stabilität der Bundesrepublik Deutschland garantiert –, während die nur teilweise vollzogene Ablösung der Eliten des Kaiserreiches ab 1918 den Untergang der ersten deutschen Demokratie eingeleitet habe, nicht mit logischen Argumenten überbrückt werden. Der dritte Punkt, ein Eingriff in die deutschen Wirtschaftsstrukturen, ist aus dem gleichen Grund wie der erste Vorwurf völlig aus dem Blickfeld geraten, allerdings unverdientermaßen, denn hier hätte 1919/20 durch vielleicht auch nur symbolische Enteignungen einiger Schlüsselbetriebe sehr viel Unzufriedenheit gerade der sozialdemokratischen Anhängerschaft von vornherein vermieden werden können. Der vierte Kritikpunkt, die Frage der Anwendung des staatlichen Gewaltmonopols, hat bis heute überlebt, nicht zuletzt, da durch die Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg ein Mythos entstanden ist, der den Kollaps der DDR bis heute überlebt hat. Bis auf einige Verschwörungstheoretiker galt bisher als Grundkonsens der

Geschichtswissenschaft, daß die Niederschlagung der spartakistischen Aufstände grundsätzlich legitim war, aber die brutale Art und Weise, in der dies geschah, diese Legitimität massiv beschädigte.

In der für den deutschen Buchmarkt gekürzten Version seiner Dissertation konzentriert sich der irische Historiker Mark Jones auf den vierten Kritikpunkt, indem er die Gründungsphase der Weimarer Republik als eine Periode der Gewalt schildert und diese Gewalt als eine Art Vorstufe des NS-Massenterrors definiert und damit überhöht. In fünfzehn chronologisch angeordneten Kapiteln<sup>1</sup> stellt Jones einzelne Eskalationsstufen der Gewalt an exemplarischen Ereignissen dar, von der weitgehend friedlich verlaufenen Meuterei der Matrosen in Kiel und Wilhelmshaven, über die Weihnachtskämpfe, den Januar- und den Märzaufrüstung in Berlin bis zu zwei blutigen Exzessen in München, dem Geiselmord durch die Rote Garde am 30. April und dem Gesellenmord durch Angehörige eines bayerischen Freikorps am 6. Mai 1919.

Jones hat für seine Studie einige unbekannte Aktenbestände erschlossen, vor allem aber die zeitgenössische Presse ausgewertet, wobei aus dem Quellenregister nicht ersichtlich wird, ob ganze Jahrgänge der rund 65 aufgelisteten Zeitungen ausgewertet wurden oder ob es sich zum Teil um einzelne Zeitungsartikel in Form von „Beifängen“ handelt. Dabei hat Jones aus der Presse eindrucksvoll rekonstruiert, daß ihre Rolle fast durchgehend eskalierend und nur in Ausnahmefällen deeskalierend gewirkt hat. Vor allem die Person Liebknechts wurde in den Zeitungen dämonisiert und seine vermeintliche Gefährlichkeit überbetont. Diese externe Überbewertung ging im Lager der Spartakisten einher mit einer autosuggestiven Überschätzung der eigenen Möglichkeiten und der Schlagkraft der eigenen Anhängerschaft. Besonders verhängnisvoll erwies sich die Rolle der Presse während des Märzaufrüstung, als sie durch kolportierte Gerüchte, statt vermittelte Wahrheiten – heute würde man von fake news sprechen – zu einer Brutalisierung bei der Niederschlagung der Unruhen im Osten Berlins beitrug. Wie immer bei bürgerkriegsähnlichen Szenarien kamen auch zahlreiche Unschuldige ums Leben; einige Fälle dieser bisher namenlosen Opfer rekonstruiert und sie damit dem Vergessen entrissen zu haben, ist vielleicht das größte Verdienst dieser Studie.

Mehr als nur kritisch zu hinterfragen ist die historische Einordnung durch Mark Jones. Er stellt den oben erwähnten Grundkonsens in Frage, daß die Niederschlagung bewaffneter Aufstände legitim gewesen war, denn diese wären nach seiner spekulativen Einschätzung auch ohne Gewaltanwendung binnen weniger Tage zusammengebrochen. Hätte die Regierung sich also auf die Rolle des passiven Beobachters beschränken sollen? Nur bei den Aufstandsversuchen von links oder auch bei denjenigen von rechts wie dem Kapp-Putsch 1920 (wo die Reichswehr die von der Regierung geforderte Gewaltanwendung verweigerte) oder dem Hitler-Putsch 1923? Wie sollte der Rat der Volksbeauftragten mit Flugblättern wie dem gemeinsam von den revolutionären Obleuten Großberlins, dem Berliner USPD-

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1132221323/04>

Zentralvorstandes und der Zentrale der KPD herausgegebenen Aufruf „Auf zum Generalstreik“ vom Januar 1919 umgehen, in dem gefordert wird: „Zeigt den Schurken eure Macht! Bewaffnet euch! Gebraucht die Waffen gegen eure Todfeinde, die Ebert-Scheidemann!“ Schon vorher heißt es über die beiden SPD-Parteivorsitzenden: „Sie gehören ins Zuchthaus. Aufs Schafott!“ Sollte die Regierung diese Morddrohungen einfach ignorieren? – Mark Jones tut es, denn er erwähnt diesen Mordaufruf nicht. Statt dessen fällt bei der verwendeten Sprache doch eine gewisse Einseitigkeit auf, die Opfer auf Seiten der Spartakisten und der Zivilisten werden „abgeschlachtet“ oder „brutal massakriert“, die von den Spartakisten ums Leben gebrachten Regierungssoldaten „getötet“. Die bewaffneten Aufstände wurden „martialisch“, oder mit „brachialer Gewalt“ (S. 234) niedergeschlagen, es kam zu „Gewaltexzessen“ (S. 336) und „Gründungsmassakern“ (S. 253). Den Verantwortlichen sei es nicht um die Bewahrung des Gewaltmonopols des Staates gegangen, sondern ihr Motiv sei „das Streben der Regierung nach absoluter Macht“ gewesen (S. 291). Der Terminus „absolute Macht“ war zumindest bisher Diktaturen vorbehalten.

Nicht nur einmal erhebt Mark Jones den Vorwurf, sozialdemokratische Historiker hätten die von ihm nunmehr aufgedeckten Ergebnisse bewußt unterdrückt (S. 16 - 17, S. 223), um ihre 1918/19 politisch aktiven Parteifreunde in ein positiveres Licht zu rücken. Wer so die Objektivität seiner Fachkollegen in Frage stellt, sollte mit subjektiven Einschätzungen wie dem Vorwurf der Heuchelei gegenüber Scheidemann, er habe die Ermordung von Liebknecht und Luxemburg, anders als in seiner öffentlichen Stellungnahme behauptet, nicht bedauert (S. 224), zurückhaltender sein (oder einen Beleg dafür liefern). Er sollte vielleicht auch erwähnen, daß Otto Wels am 23. Dezember 1918 von den meuternden Matrosen nicht nur als Geisel genommen, sondern, daß er mißhandelt wurde und Scheinexekutionen an ihm durchgeführt wurden. Er sollte auch mit Formulierungen wie derjenigen, daß ein direkter Auftrag Gustav Noskes zum Mord an den beiden Spartakistenführern sich „nicht zweifelsfrei beweisen“ lasse (S. 233) vorsichtiger umgehen, denn beweisen läßt sich diese Befehlskette überhaupt nicht; Kronzeugen sind der Mörder Waldemar Papst, der sich allerdings erst in den 1960er Jahren öffentlich zu dem Geschehen äußerte, als alle übrigen Tatbeteiligten bereits tot waren, und Otto Kranzbühler, der Verteidiger von Karl Dönitz im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozeß, dem gegenüber Papst seine Behauptung noch einmal untermauerte. Reichen ein Mörder und ein alter Nazi aus, um zu einer Formulierung wie „nicht zweifelsfrei“ zu greifen? Für Jemanden wie Klaus Gietinger ja, aber auch für einen Historiker mit dem Anspruch von Mark Jones?

Bleibe noch die Frage zu erörtern, ob es sich bei der Gewalt der Revolution 1918/19 wirklich um eine Vorstufe des NS-Terrors handelte. Diese von Mark Jones kaum belegte These steht auch am Schluß seiner Darstellung: „Die Vernichtung von Menschenleben, die uns in allen Kapiteln dieses Buches begegnet, ist eine wichtige Mahnung daran, daß die dunklen Zeiten der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert nicht erst 1933 oder 1939 begannen“ (S. 343). Kann man als ernsthafter Historiker die Jahre 1918/19 wirk-

lich mit den Jahren 1933 und 1939 in eine Kontinuitätslinie stellen? War Gustav Noske bei aller völlig berechtigten Kritik an seinem Vorgehen ein Vorbote der NS-Schergen? Jeder der Millionen deutschen Soldaten des Ersten Weltkrieges hatte, sofern er nicht als Etappenhase eingesetzt worden war, Gewalt angewendet oder erfahren, er hatte Tote gesehen oder selbst getötet, er hatte bei der Erstürmung eines feindlichen Grabens einem jungen Franzosen das Bajonett in den Leib gerammt, er hatte bei Gasangriffen erlebt, daß Menschen wie Ungeziefer dezimiert wurden. Brauchten diese durch den Ersten Weltkrieg verrohten und zum Teil schwer traumatisierten Millionen deutscher Männer wirklich die Erfahrung der Niederschlagung der regional sehr begrenzten Aufstände des Jahres 1919, um Gewalt als Mittel der Politik kennenzulernen und vierzehn Jahre später zur Staatsraison der NS-Diktatur zu erheben? Mit dieser nicht belegten und im Grunde abenteuerlichen These hat sich Mark Jones einen Weg in die Feuilletons gebahnt und eine bis jetzt dritte Auflage seines Buches erzielt. Dabei überlagert diese unhaltbare These *leider* die wichtigsten Verdienste des Buches: auf die Defizite der Novemberrevolution hingewiesen zu haben, die im Jubiläumsjahr 2018/19 mancherorts allzu positiv dargestellt wurde (fast könnte man von einer Dubliner Arbeitsteilung zwischen Robert Gerwarth und Mark Jones sprechen), den manipulativen Anteil der Presse an einer Spirale der Gewalt exakt herausdestilliert zu haben, die Rolle, die Gerüchte, Panik und Autosuggestion in diesem Prozeß spielten, überzeugend dargelegt sowie nicht zuletzt einigen der unschuldigen Opfer ein Gesicht und einen Namen gegeben zu haben.

Bernd Braun

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9867>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9867>